

taribus ecclesiae, et in eo passim Missa celebratur, cum sedulo perpenso Caeremonialis textu deprehensum sit, eum praedictae celebrationi absolute non obstare.“ Ein Bescheid der S. R. C. d. 21. Aug. 1863 lautet: „Quum . . Sanctam Sedem non lateret, . . . in nonnullis Belgii ecclesiis vel oratoriis Augustissimum Eucharistiae Sacramentum non in medio altaris, verum aut in dextera vel laeva pariete in custodia servari eodem modo, quo sacra Olea recondi solent: Sacra Congregatio legitimis pro tuendis Ritibus praeposita, . . . quod attinet ad custodiam Ss. Sacramenti, . . . Sanctitatis Suae nomine omnino prohibet, illud alio in loco servari praeterquam in tabernaculo in medio altari posito.“

Drei lehrreiche biblische Bekehrungsgeschichten.

Entwicklung einiger darin enthaltenen Lehrpunkte, welche der katholische Seelsorger in seinem Lehramte verwenden kann.

Von Dr. Xaver Pfeifer, kgl. Lyceal-Professor in Dillingen.

Attingit a fine usque in finem fortiter et disponit omnia suaviter Sap. 8. 1.

Der Zweck dieser Abhandlung ist, zu zeigen, daß jene drei Bekehrungsgeschichten, welche in der Apostelgeschichte Cap. 8, 9, 10 erzählt sind, nämlich die Bekehrung des äthiopischen Kämmerers, des Saulus und des römischen Hauptmannes Cornelius, innerlich zusammengehören und wichtige, vom katholischen Seelsorger im Lehramte verwendbare Lehren enthalten. Die betreffenden Lehrpunkte lassen sich aus jenen Bekehrungsgeschichten auf inductivem Wege entwickeln, welchen Weg der Autor hier deswegen einschlagen will, um nebenbei auch die Anwendbarkeit der inductiven Methode in der Theologie an einem Beispiele zu demonstrieren. Das Wesen des inductiven Verfahrens besteht bekanntlich im allgemeinen darin, daß aus einer Reihe einzelner Fälle, welche unter sich verwandt sind, eine allgemeine Wahrheit oder ein Gesetz abgeleitet wird. Die zu einer jeden Induction erforderliche Reihe von Einzelfällen und zwar von solchen, die unter sich verwandt sind, ist nun für die von uns beabsichtigte Induction gegeben in den bezeichneten drei Bekehrungsgeschichten, denn diese bilden eine Reihe von verwandten Einzelfällen. Die Verwandtschaft dieser drei Fälle liegt übrigens nicht bloß darin, daß es sich in allen dreien um Bekehrung einer außer der christlichen Religion stehenden Person zum Christenthum handelt, sondern es besteht, wie wir sogleich sehen werden, auch noch in einigen anderen Punkten eine Aehnlichkeit oder Verwandtschaft.

Fassen wir zuerst die Persönlichkeiten, deren Bekehrung in jenen drei Capiteln erzählt ist, näher ins Auge. In allen drei Fällen sind

es Personen von Ansehen und Einfluß. Der Convertit — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — der ersten jener drei Befehrungsgeschichten, ist von Lukas mit folgenden Worten charakterisiert: „Und siehe, da war ein äthiopischer Mann, ein Eunuch, Gewalthaber der Kandake, der Königin der Aethiopier, der ihrem gesammten Schatz vorstand, welcher, um anzubeten nach Jerusalem gekommen war; und er befand sich auf dem Rückwege und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaias.“ Die Hauptperson in der zweiten Befehrungsgeschichte (Act. Cap. 9) ist der Mann von Tarsus, vor seiner Befehrung Saulus genannt, der fanatische Eiferer für die väterlichen Satzungen, wie er sich selbst später (Gal. 1, 14) genannt hat. Welches Ansehen er unter den Juden genoss, geht daraus hervor, daß er von den Hohenpriestern Vollmacht erhalten hat, die Befenner des Namens Jesu in Bande zu legen. (Act. 9, 14.) In der dritten hieher gehörigen Befehrungsgeschichte sodann ist die zu befehrende Person der römische Hauptmann Cornelius, dem die Schrift das Zeugnis gibt, daß er fromm war und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause und viel Almosen gab und immerdar betete zu Gott.

Von den soeben näher charakterisierten drei Männern bilden zwei, der äthiopische Schatzmeister und der römische Hauptmann, einen starken Contrast gegenüber dem dritten Manne, dem Saulus, und zwar einen Contrast, der vorerst wenigstens zu Ungunsten des Dritten ausfällt. Sowohl der äthiopische Schatzmeister als auch der römische Hauptmann sind als Männer geschildert, deren Charakter und Verhalten schon vor der Befehrung zum Christenthum so schön und edel ist, daß man sie bei der Lesung dieser Schilderung schon hochachten und lieben lernt. Ganz besonders gilt dies von der Characterschilderung des Cornelius. Man ist wirklich angenehm überrascht, von einem Heiden, und dazu noch von einem Militärsmanne eine solche Schilderung zu lesen. Es macht diese Schilderung einen ähnlichen Eindruck, wie wenn man bisweilen auf einer Gebirgswanderung zwischen rauhen unfruchtbaren Felsblöcken eine schöne duftende Alpenblume sieht. Die bezeichneten zwei Männer, der äthiopische Schatzmeister und der Hauptmann Cornelius, sind schon vor ihrer Befehrung zum Christenthum im vollen Sinne des Wortes das, was die moderne Welt mit dem Titel eines „rechtschaffenen Ehrenmannes“ bezeichnet. Aber gerade dieser Umstand ist, wenn er mit dem nachfolgenden zusammengehalten wird, recht bedeutsam. Die Veranstaltungen, welche Gott getroffen hat, um jenen rechtschaffenen Ehrenmännern die christliche Wahrheit bekannt zu machen und um sie in die christliche Kirche aufzunehmen, sind der evidenteste Beweis dafür, daß Gott mit der bloß natürlichen Frömmigkeit und Rechtschaffenheit allein nicht zufrieden ist, daß er vielmehr will, der Mensch soll durch den christlichen Glauben und durch Aufnahme in die Kirche Christi sein Heil erlangen. Gerade

der Umstand, daß der Charakter jener zwei Männer schon vor ihrer Bekehrung ein so edler war, zusammengehalten mit der Thatfache, daß Gott jene Männer nicht bei ihrer natürlichen Religiosität und Tugend stehen bleiben ließ, sondern durch ganz besondere Veranstaltung sie zum christlichen Glauben und in die Kirche einführte, ist der entschiedenste Protest gegen die Behauptung des Indifferentismus und Rationalismus, es sei gleichgiltig, welchen religiösen Glauben der Mensch habe, wenn er nur rechtchaffen lebe. Cornelius war so rechtchaffen, wie nur irgend ein Mensch auf dem Standpunkt der natürlichen Religion sein kann und doch war Gott mit dieser Rechtchaffenheit noch nicht zufrieden, sondern wollte, daß der Mann Christ werde. Dasselbe gilt von dem äthiopischen Schatzmeister und sogar auch von Saulus, denn auch dieser war vom jüdischen Standpunkt betrachtet ein ganz rechtchaffener Mann. Die drei Bekehrungsgeschichten, mit denen wir es zu thun haben, enthalten also vor allem einen Protest gegen die Behauptung, es komme nicht auf den religiösen Glauben, sondern bloß auf die Rechtchaffenheit des Lebenswandels an.

Wir wollen jetzt unsere Aufmerksamkeit der Nationalität der drei zum Christenthum bekehrten Männer zuwenden, denn auch diese ist bedeutsam. Diese drei Männer repräsentieren durch ihre Nationalität die sämmtlichen Nationen der Erde, denn nach dem Berichte der heiligen Schrift (Genesis, cap. 10) stammen alle Nationen der Erde von den drei Söhnen Noes, Sem, Cham und Japhet, ab. Die Semiten nun sind in den bezeichneten drei Bekehrungsgeschichten repräsentiert durch den Hebräer Saul; die Chamiten sind vertreten durch den Schatzmeister der äthiopischen Königin, der selbst auch ausdrücklich als Aethiopier bezeichnet ist; die Japhetiten aber vertritt der römische Hauptmann. Da ferner Saulus in einer asiatischen Stadt, der äthiopische Schatzmeister in Afrika und Cornelius in Europa beheimatet war, so repräsentieren jene drei Männer zugleich die drei Haupttheile der alten Welt: Asien, Afrika, Europa. Hierin nun ist ausgesprochen die universelle Bestimmung des Christenthums und die Berufung aller Nationen zur Aufnahme in die Kirche. Es ist in diesen Bekehrungsgeschichten durch Thatfachen dieselbe Wahrheit bekundet, welche der Apostel ausgesprochen hat mit den Worten: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (I Timoth. II. 3. 4.)

Nachdem wir den Charakter und die Nationalität der Bekehrten ins Auge gefaßt haben, wollen wir jetzt dem Bekehrungs-Process unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Jeder der drei Bekehrungs-Processse enthält interessante Eigenthümlichkeiten; jeder ist von den andern verschieden. Doch sind auch einige gemeinsame Merkmale vorhanden. Ein gemeinsames Merkmal von Bedeutung ist vor allem

dieses, daß Gott in allen drei Fällen den Befehrungs-Proceß durch eine ziemlich umständliche Vermittlung zu Ende führt. Das wichtige heilsökonomische Princip der Vermittlung tritt hiebei recht evident hervor, indem Gott in allen drei Fällen darauf dringt und besteht, daß der zu Befehrende durch eine menschliche Mittelsperson über den Willen Gottes informiert und in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werde. Ich habe soeben die Vermittlung, deren sich Gott in jenen Befehrungen bedient hat, als eine ziemlich umständliche bezeichnet aus dem Grunde, weil Gott in allen drei Fällen die menschliche Mittelsperson durch eine besondere Offenbarung hiezu berufen und instruiert hat und weil diese Umständlichkeit ein Zeichen ist, daß diese Vermittlung ein wesentliches Element der göttlichen Heilsökonomie bildet. Der auf die menschliche Vermittlung gelegte Nachdruck gibt sich besonders darin zu erkennen, daß Gott in allen drei Fällen, wenn er die menschliche Vermittlung hätte umgehen oder überflüssig machen wollen, den von ihm beabsichtigten Zweck, die Belehrung und Befehrung der betreffenden Person auf kürzerem Wege hätte erreichen können. Bei der Befehrung des Kämmerers sendet Gott zuerst einen Engel und dieser sendet wieder im Auftrage Gottes den Diakon Philippus. Hätte denn nicht das, was der Diakon bei dem Kämmerer that, auch der Engel besorgen können? Ganz gewiß, die Erklärung der Jesaianischen Weissagung, welche der Kämmerer nicht verstand, hätte auch der Engel geben und das Taufwasser hätte er ebenfalls über den Neubefehrten ausgießen können, aber das wäre eine Abweichung gewesen von dem heilsökonomischen Princip, daß dem Menschen das Heil durch andere von Gott berufene Menschen vermittelt werden soll.

Hier muß nebenbei bemerkt werden, daß in Betreff der Sacramentspendung allerdings Gott von der Regel, gemäß welcher die Sacramente nur durch Menschen gespendet werden sollen und können, bisweilen schon eine Ausnahme gemacht hat, wenigstens bei dem Sacramente der Eucharistie, welche dem hl. Stanislaus, als er krank war und seine nächste Umgebung ihm keinen Priester rufen ließ, durch einen Engel gespendet wurde. Diese Ausnahme fand aber statt bei einem Heiligen, der schon Mitglied der Kirche war. Daß Gott auch in einem solchen Falle, wo es sich erst um Aufnahme in die Kirche handelte, von der menschlichen Vermittlung ganz Umgang genommen hätte, ein solcher Fall ist mir nicht bekannt.

In den beiden anderen Befehrungsgeschichten ist das Princip der menschlichen Vermittlung bei der Aufnahme eines Nichtchristen in die christliche Gemeinde in gewisser Hinsicht noch stärker ausgesprochen, indem nämlich Gott auf zwei Seiten darauf dringt, daß jene Vermittlung stattfinde, zuerst auf Seiten der aufzunehmenden Person, dann auf Seiten der Mittelsperson. Bei der Befehrung des

Saulus wird diesem auf die Frage: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ geantwortet: „Steh auf und gehe in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst.“ Er sollte also aus dem Munde eines Menschen (des Ananias) das Nähere erfahren, und nachdem er in der Stadt angekommen, wird ihm in einer Vision die Mittelsperson, durch welche er das Weitere hören und das verlorene Augenlicht wieder erhalten sollte, gezeigt. So ist die menschliche Vermittlung auf Seiten des Befehrten angeordnet und vorbereitet. Aber auch die vom Herrn hiezu erwählte Mittelsperson, der Jünger Ananias, wird durch eine besondere Offenbarung mit diesem Geschäfte beauftragt und dazu instruiert. Das Zwiegespräch zwischen dem Heiland und Ananias in dieser Angelegenheit ist eine der rührendsten und ergreifendsten Scenen in der heiligen Schrift. Visping (Comment. zur Apostelgeschichte, cap. 9, v. 11) bemerkt über Ananias: „Nach sehr alter Ueberlieferung gehörte er zu den 70 Jüngern des Herrn und das römische Martyrologium (25. Jan.) ehrt ihn als nachmaligen Blutzeugen. Gewiß ist, daß er ein hochbegnadigter Jünger des Herrn war; das zeigt seine kindliche Zutraulichkeit, womit er hier mit dem verklärten Heilande verkehrt, insbesondere aber die Erhabenheit des Auftrages und der Aufschlüsse, deren er gewürdigt wird.“ (Vgl. V. 15.) Es ist rührend zu lesen, wie er über den ihm ertheilten Befehl zuerst erschrickt und seine Furcht vor dem Christenverfolger Saulus dem Herrn offenbart. Es ist die Furcht des Lammes vor dem Wolfe, was aus ihm spricht. Die Offenbarungsweise des Herrn gegenüber dem Ananias bildet einen starken und lieblichen Contrast zu der Art und Weise, wie er mit Saulus verfuhr. Diesem trat er — vorerst wenigstens — mit der ganzen überwältigenden Wucht seiner Herrlichkeit und Autorität entgegen, denn er sollte fühlen und erkennen, gegen Wen er gekämpft hatte. Ganz anders dagegen zeigt er sich dem Ananias; sein Verfahren mit diesem ist eine liebliche Mischung gebietender Auctorität mit nachsichtvoller Herablassung. Daß er auf den ihm ertheilten Befehl hin, Saulus aufzusuchen, seine Furcht vor diesem Manne äußert und so eine Art Einwendung macht, wird ihm vom Herrn nicht übel genommen. Der Herr hat hier durch sein eigenes Beispiel gezeigt, wie die Vorgesetzten gegen Untergebene gebietende Auctorität mit Nachsicht und Herablassung vereinigen können und sollen. Das Verfahren des Heilandes mit Saulus und Ananias ist die schönste Illustration der das Walten der göttlichen Weisheit charakterisierenden Schriftworte: *Attingit a fine usque in finem fortiter et disponit omnia suaviter.*

Die Befehrungsgeschichte des Cornelius ist vor den beiden andern durch die hohe Dignität der Mittelsperson, welche der Apostel fürst Petrus ist, ausgezeichnet. Seine vermittelnde Thätigkeit wird

aber wieder durch eine doppelseitige göttliche Offenbarung herbeigeführt, denn einerseits wird dem Cornelius durch einen Engel befohlen, daß er Boten schicken solle zu Simon Petrus, dessen Aufenthaltsort und Wohnung genau angegeben werden; andererseits aber wird Petrus selbst durch eine symbolische Vision so vorbereitet und belehrt, daß er kein Bedenken trägt, der Einladung des Cornelius zu folgen. Alle Umstände lassen erkennen, daß auf die vermittelnde Function des Apostelfürsten ein ganz besonderer Nachdruck gelegt ist. Um diese Vermittlung herbeizuführen, geschieht ja die soeben erwähnte doppelseitige Offenbarung; ferner mußten zu diesem Zwecke zwei Reisen von je 30 römischen Meilen (etwa 6 geogr. Meilen) gemacht werden, nämlich die Reise der Boten des Cornelius von Cäsarea nach Tzoppe, und dann die Reise des hl. Petrus zugleich mit jenem Boten von Tzoppe nach Cäsarea, dem Wohnorte des Cornelius. Auch die Anordnung dieser Doppelreise läßt erkennen, wieviel der göttlichen Vorsehung sozusagen daran gelegen war, daß die Aufnahme des Cornelius in die Kirche gerade durch den Apostelfürsten vollzogen werde. Um die ganze Bedeutung dieses Umstandes, daß Petrus und kein anderer die Aufnahme des Heiden Cornelius vollzieht, zu würdigen, müssen wir beachten, daß Gott bei diesem Aufnahmsacte nicht bloß dem Aufzunehmenden durch Petrus, sondern auch dem Apostel selbst eine Belehrung zutheil werden lassen wollte. Petrus sollte bei dieser Gelegenheit recht augenscheinlich erfahren, daß auch die Heiden zum christlichen Glauben berufen seien, und zwar so, daß sie ohne vorhergehende Beschneidung und ohne Uebertritt zum Judenthum, also unmittelbar aus dem Heidenthum in die christliche Gemeinschaft übertreten können. Damit Petrus und die anderen Gläubigen aus dem Judenthum dies erkennen sollten, kam der hl. Geist über Cornelius und die Andern, welche der Verkündigung des Evangeliums von Seiten des Apostels zuhörten, noch während Petrus redete, also bevor jene die heilige Taufe erhalten hatten. In der Rede, die der hl. Petrus nachher in Jerusalem hielt, worin er sich wegen seines Verfahrens bei der Aufnahme des Cornelius rechtfertigt, deutet er auch an, daß er selbst aus der Art und Weise, wie Gott bei dieser Sache verfuhr, über den Willen Gottes hinsichtlich der Aufnahme der Heiden eine Art Instruction erhalten hatte. So erreichte Gott zwei Absichten auf einmal, die Absicht, den Cornelius in die Kirche einzuführen, und die Absicht, dem hl. Petrus über die Aufnahme der Heiden eine Belehrung zu geben. Durch die Behauptung, daß auch der Apostel Petrus bei dem Acte, den er vornahm, von Gott eine Belehrung über die Aufnahme der Heiden in die Kirche erhalten habe, wird dem Apostel nicht zu nahe getreten, denn obwohl er, wie auch die anderen Apostel, keineswegs zweifelte, daß auch die Heiden zum Reiche Gottes berufen seien, so war er doch über den Modus der Aufnahme, ob nämlich die

Heiden unmittelbar oder erst nach vorausgegangener Beschneidung, resp. Uebertritt zum Judenthum, aufgenommen werden sollten, nicht so vollkommen im Klaren, daß eine göttliche Entscheidung hierüber überflüssig gewesen wäre.

Zwischen dem Modus der Vermittlung bei der Bekehrung des Saulus und dem bei der Bekehrung des Cornelius ist noch ein Unterschied, der in der Function der Mittelspersonen sich zeigt, bemerkenswert. Zwar geschieht in beiden Fällen die Vermittlung sowohl durch Worte, als Handlungen, durch Verkündung und Gnadenspendung; aber bei der Bekehrung des Saulus tritt in der Function der Mittelsperson die Gnadenspendung mehr in den Vordergrund, als die Verkündung, denn Ananias verkündet dem Saulus eigentlich nicht das Evangelium, sondern bloß, er sei vom Herrn geschickt, damit Saulus wieder sehend und vom heiligen Geiste erfüllt werde; auch fordert Ananias, wie aus Act. 22, 16 zu ersehen, jenen auf, daß er sich taufen lassen solle. Der Grund, weshalb dem Saulus durch Ananias nicht erst die zu glaubende christliche Wahrheit verkündet wurde, war ein doppelter; fürs erste hatte er schon durch die vorausgegangene Erscheinung des Herrn in seiner himmlischen Herrlichkeit diesen soweit kennen gelernt, als es zur Vorbereitung auf die Taufe nothwendig war; sodann sollte er, da er zum Apostel berufen war, die tiefere Einführung in die Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes unmittelbar vom Herrn selbst empfangen, damit er mit den anderen Aposteln auf gleicher Stufe stehe. Aber dennoch sollte auch bei ihm die menschliche Vermittlung bei seiner Aufnahme in die Kirche nicht ganz umgangen werden und deswegen empfing er durch Ananias das Augenlicht wieder und, wie aus dem Zusammenhang zu schließen ist, wohl auch die heilige Taufe. Während so in der Function des Ananias die Handlung die Hauptsache ist, verhält es sich bei Petrus umgekehrt, denn in seiner Function ist die Hauptsache die Verkündung des Evangeliums. Das Sacrament der Taufe spendet er den Neubefehrten nicht selbst, sondern läßt es durch eine andere, nicht näher bezeichnete Person spenden. Jene Handauflegung aber, wodurch in anderen Fällen die Apostel den heiligen Geist den Getauften mitzutheilen pflegten, fällt hier deshalb aus, weil schon während der Predigt des hl. Petrus der Geist Gottes über dessen Zuhörer kam. Indem aber Gott in diesem Falle bei der Geistesmittheilung die menschliche Vermittlung ausfallen ließ, weil er seinen Willen bezüglich der Aufnahme der Heiden durch unmittelbare Geistesmittheilung in unzweideutiger Weise offenbaren wollte, hat er umso mehr jene andere Vermittlung, welche in der Verkündung des Evangeliums durch Petrus lag, in den Vordergrund treten lassen.

Ziehen wir nun aus dem, was über die Mittelspersonen und Vermittlungsacte in jenen drei Bekehrungsgeschichten gesagt worden ist,

die Conclusion, so wird dadurch der früher abgeleitete Satz näher determiniert. Früher haben wir nämlich gefunden, daß in jenen Befehlungen durch göttliche Thaten der Satz ausgesprochen ist: Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Durch die Verfahrungsweise nun, welche Gott in jenen drei Befehlungen angewendet hat, durch die Mittelspersonen und Vermittlungsacte, womit jene drei Befehlungen zu Ende geführt wurden, ist der heilsökonomische Weg, auf dem Gott alle Menschen retten und zur Erkenntnis der Wahrheit führen will, angezeigt, und der obige Satz erhält hiedurch diese bestimmtere Form: Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, aber er will zugleich, daß dieser Zweck realisiert werde durch die von Ihm angeordnete menschliche Vermittlung und durch Aufnahme in die Kirche. Letzteres Moment ist dadurch ausgesprochen, daß alle drei Befehlungsgeschichten mit der Aufnahme der Befehrten in die Kirche durch die heilige Taufe ihren Abschluß finden.

Wir haben im Verlaufe dieser Abhandlung von einem „heilsökonomischen Princip der Vermittlung“ gesprochen und müssen jetzt am Schlusse nochmal darauf zurückkommen und noch Einiges über den Sinn und die Tragweite dieses Principes bemerken. Unter dem heilsökonomischen Princip der Vermittlung meine ich zunächst dies, daß Gott zur Verwirklichung seiner auf das Heil der Menschen zielenden Absichten einen vielumfassenden und mannigfaltig gegliederten Apparat von Mittelursachen verwendet, und zwar so, daß man sagen kann, es ist ein Princip oder Grundsatz des göttlichen Wirkens, den Menschen durch jene Mittelursachen, und nicht ohne dieselben, zum ewigen Ziele und Heile zu führen. Die höchste unter diesen Mittelursachen und zugleich das Centrum des ganzen heilsökonomischen Vermittlungs-Apparates ist die heiligste Menschheit des Erlösers, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen. Die jenem Centrum untergeordneten Factoren jenes Apparates sind die von Christus in seiner Kirche gestifteten Aemter und Heilmittel, überhaupt alle jene Personen, Sachen und Functionen, wodurch in der katholischen Kirche göttliche Wahrheit und Gnade den Gläubigen vermittelt werden. Nach katholischer Auffassung und Praxis ist der heilsökonomische Vermittlungs-Apparat ein großartiges, reich gegliedertes System, worin jedes Glied seine eigenthümliche und nothwendige Function hat.

Zu dieser katholischen Auffassung des Heils-Apparates und seiner Function bildet nun aber die protestantische einen scharfen Gegensatz. Von Anfang an war der Protestantismus in Lehre und Praxis bestrebt, den heilsökonomischen Apparat möglichst zu vereinfachen, resp. zu zerstören. Er hob die vermittelnde Function des speciellen Priesterthums und die damit zusammenhängende hierarchische Organisation der Kirche und das Opfer des neuen Bundes, zugleich

auch die meisten Sacramente auf. Die Verehrung der Gottesmutter als einer Mittlerin zwischen Gott und den Menschen und die Anrufung der vermittelnden Fürbitte der übrigen Heiligen wurde als Götzendienst bezeichnet. Zuletzt hat die gegen das Vermittlungs-System gerichtete Tendenz des Protestantismus dahin geführt, daß auch der Urheber und das Haupt des ganzen Vermittlungs-Systemes, der Mittler selbst, seiner Würde entkleidet wurde, indem man seine göttliche Natur leugnete. Mit der Leugnung und Beseitigung der untergeordneten Factoren des heilsökonomischen Vermittlungs-Systemes hat der Protestantismus begonnen, mit der Leugnung des Mittlers selbst hat er seine Negationen beschlossen. Das war die nothwendige Consequenz. Alle Irrthümer des Protestantismus laufen auf die Negation des heilsökonomischen Principes der Vermittlung hinaus. Da nun aber gerade dieses große und wichtige Princip in jenen Befehrs- geschichten, welche wir in dieser Abhandlung des Näheren analysirt haben, von Gott selbst in der klarsten und nachdrücklichsten Weise geltend gemacht worden ist, so dürften die bezeichneten Befehrs- geschichten ganz besonders dazu geeignet sein, die katholische Lehre von der Heilsvermittlung sowohl in den rein positiven Religions- vorträgen, in Predigt und Katechese, als auch in der Controverse mit Protestanten und beim Unterrichte von Convertiten in anschaulicher Weise zu demonstrieren. Bei der Controverse mit Protestanten wäre es vielleicht überhaupt gut, alle einzelnen Controversfragen auf das eine große Princip von der Heilsvermittlung zurückzuführen.

Die Lehre des hl. Augustin über das Leiden als Lebensprincip der Kirche.¹⁾

Von Professor Dr. J. Thill in Luxemburg.

*Per humilitatem praesentem futuram
comparat Ecclesia celsitudinem (S. Aug.
de civ. Dei XVIII, 49).*

**II. Durch das Leiden wird die Kirche erhöht und verherrlicht, er-
starkt nach innen und wächst nach außen.**

Leiden, viele Leiden hatte der Herr seinen Jüngern vorausgesagt; aber nicht ohne Trost ließ er sie, als er von ihnen schied: „Doch euere Trauer wird zur Freude gewandelt werden“ (Joa. 16, 20): zur Freude, insofern für ihre Person der Lohn im Himmel groß sein wird; zur Freude aber auch, insofern gerade durch ihre Verdämüthigungen die Sache, für die sie leiden, triumphieren, insofern die Kirche, für die sie kämpfen und streiten, durch ihre Mühsale nach innen erstarken und nach außen hin erhöht und aus-
gebreitet werden wird.

¹⁾ Vgl. Heft II, S. 315 dieses Jahrganges.